



Das Lukasevangelium erzählt (Kapitel 6):

Jesus stieg mit ihnen den Berg hinab.

In der Ebene blieb er mit einer großen Schar seiner Jünger und vielen Menschen aus ganz Judäa und Jerusalem und dem Küstengebiet von Tyrus und Sidon stehen.

Jesus richtete seine Augen auf seine Jünger und sagte:

Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes.

Selig, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet gesättigt werden.

Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen

und wenn sie euch ausstoßen und schmähen

und euren Namen in Verruf bringen um des Menschensohnes willen.

Freut euch und jauchzt an jenem Tag;

denn siehe, euer Lohn im Himmel wird groß sein.

Denn ebenso haben es ihre Väter mit den Propheten gemacht.

Doch weh euch, ihr Reichen;

denn ihr habt euren Trost schon empfangen.

Weh euch, die ihr jetzt satt seid;

denn ihr werdet hungern.

Weh, die ihr jetzt lacht;

denn ihr werdet klagen und weinen.

Weh, wenn euch alle Menschen loben.

Denn ebenso haben es ihre Väter mit den falschen Propheten gemacht.

Auf den ersten Blick eine Gegenüberstellung von Armen und Reichen:

Selig ihr Armen - Weh euch ihr Reichen.

Auf den ersten Blick die Zusage von Veränderung zum Guten und zum Schlechten:

Selig die ihr jetzt hungert, ihr werdet gesättigt werden. Weh euch, die ihr satt seid, denn ihr werdet hungern.

Ich lade ein, genauer auf die Szene zu schauen:

Wir stehen in einer Ebene und da sind viele Menschen. Viele Jüngerinnen und Jünger Jesu und viele Menschen aus Judäa und Jerusalem und dem Küstengebiet von Tyrus und Sidon.

Aus Judäa und Jerusalem – das sind jüdische Menschen, Einheimische und Menschen aus aller Welt, die nach Jerusalem zum Tempel pilgern. Tyrus und Sidon, das sind Hafenstädte, Handelsstädte, griechisch geprägt, mit Menschen aus aller Welt mit verschiedenen Kulturen und Religionen, einige Reiche, viele Arme. Irgendwie ist in dieser Szene die ganze Welt versammelt.

Jesus richtet seine Augen besonders auf seine Jüngerinnen und Jünger. Und spricht zu ihnen, wenn er von den Armen und den Reichen spricht. Es geht um ihr Verhalten. Und es geht vor allem darum, wie sie sich zu all den Menschen um die herum, zu ihrer Welt, verhalten und die anderen zu ihnen:

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und wenn sie euch ausstoßen und schmähen und euren Namen in Verruf bringen um des Menschensohnes willen. Weh, wenn euch alle Menschen loben.

Die Jüngerinnen und Jünger sollen sich nicht so verhalten, dass sie von allen anderen gelobt werden. Sie sollen sich anders verhalten, sperrig, unbequem.

Sie sollen sich wie Propheten verhalten, wie wahre Propheten, nicht wie falsche.

Jesus versucht, seine Jüngerinnen und Jünger zu bewegen, prophetisch zu leben, in der Tradition der biblischen Prophetinnen und Propheten, wie richtige, nicht wie falsche Propheten. Und das zeigt sich an der Reaktion der grossen Mehrheit, auch früher schon:

Weh, wenn euch alle Menschen loben. Denn ebenso haben es ihre Väter mit den falschen Propheten gemacht. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und euren Namen in Verruf bringen um des Menschensohnes willen. Ebenso haben es ihre Väter mit den Propheten gemacht.

Was heisst es denn richtig prophetisch zu leben?

Jedenfalls nicht den Menschen nach dem Mund zu reden.

Bereit sein, unbequeme Wahrheiten auszusprechen.

Weiter zu sehen, anders zu sehen als die meisten.

Oder an Überzeugungen festhalten, auch wenn die Mehrheit sich in eine andere Richtung bewegt.

Ich will das hier erst mal gar nicht weiter entfalten. Ich möchte einen biblischen Propheten zu Wort kommen lassen. Den Propheten Jeremia in der Lesung des Sonntags (Kapitel 17):

So spricht der HERR:

*Verflucht der Mensch, der auf Menschen vertraut,
auf schwaches Fleisch sich stützt
und dessen Herz sich abwendet vom HERRN.*

*Er ist wie ein Strauch in der Steppe,
der nie Regen kommen sieht;
er wohnt auf heißem Wüstenboden,
im Salzland, das unbewohnbar ist.*

*Gesegnet der Mensch, der auf den HERRN vertraut
und dessen Hoffnung der HERR ist.*

*Er ist wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist
und zum Bach seine Wurzeln ausstreckt:
Er hat nichts zu fürchten, wenn Hitze kommt;
seine Blätter bleiben grün;
auch in einem trockenen Jahr ist er ohne Sorge,
er hört nicht auf, Frucht zu tragen.*

Der Prophet Jeremia segnet hier Menschen, die auf Gott vertrauen und verflucht Menschen, die nur auf Menschen vertrauen und findet starke Bilder für sie:

Ein Strauch auf heissem Wüstenboden, im unbewohnbaren Salzland.

Ein Baum am Wasser, verwurzelt, voll grüner Blätter, voller Früchte.

Die Lesung heute ist eine Deutung des Evangeliums. So wie ein Baum am Wasser sollen die Jüngerinnen und Jünger Jesu sein. So sollen richtige Prophetinnen und Propheten sein:

- Verwurzelt in Gott und darum frei für eine eigene Meinung auch gegen die der Mehrheit. Verwurzelt in Gott und nicht in irgendwelchen traditionellen Regeln. Frei Gott ins Heute hinein zu denken und sagen, so dass die ursprüngliche Kraft sich entfalten kann. Die Wurzel in der jeweiligen Gegenwart fruchtbar werden lassen.
- Genährt von Gott, und darum nicht angewiesen auf Lob und schnelle Anerkennung. Nicht auf eine soziale Blase angewiesen, die immer nur die eigene Meinung verstärkt und andere abwertet.
- Lebend aus der Erfahrung und dem Wissen darum, dass Menschen begrenzt sind und angewiesen auf Zuwendung. Auf Zuwendung anderer und einer noch grösseren Kraft. Auf Vergebung, wenn wir uns schuldig machen.
- Aber auch voller Früchte für andere, für das Zusammenleben. Eine grosse Einladung zu teilen und miteinander zu essen. Es gibt keine Einschränkung, wem die Früchte des Baumers zu gute kommen sollen. Ich lese: sie sollen allen zu gute kommen. Sie sollen Menschen verbinden, nicht trennen.

Hier ist es sinnvoll, noch einmal auf die Szenerie zurückzuschauen. Sie spielt in der Ebene. Jesus kommt grade von einem Berg herab. Auf diesem Berg hat er 12 Menschen besonders ausgewählt. «12», das steht in der Bibel für die 12 Stämme Israels. Für das Volk Gottes. Und zwar für das ganze Volk Gottes. Zur Zeit Jesu waren 10 dieser Stämme «verschwunden». Durch Vertreibungen, Versklavung, Flucht, Migration in alle Welt verschwunden. Vermischt mit anderen Völkern. Teil von der vielfältigen Welt, die in der Szene exemplarisch versammelt ist.

Wenn Jesus «12» besonders auswählt, dann sagt er: Alle sollen gerufen sein, alle sollen dazugehören, niemand soll verloren gehen. Es geht um Sammlung, um Verbindung, nicht um Trennung. Keine gespaltene Gesellschaft, sondern eine miteinander verbundene. Solidarisch verbunden, weil die Stärkeren für die Schwächeren eintreten. Denn das Wasser reicht für alle. Alle sollen Bäume am Wasser sein, leben, grünen, Früchte tragen. Alles andere ist falsche Prophetie.

Seien Sie herzlich gegrüsst von Peter Zürn

peter.zuern@kath-aare-rhein.ch

079 584 16 02

